

Reif für die Insel

NEUBRANDENBURG: 228 Jugendliche aus den verschiedensten Teilen Deutschlands kamen im Sommer 1997 für eine Woche bei Ückeritz auf der Ostseeinsel Usedom zusammen. Etliche kamen per Fahrrad und ein Siebzehnjähriger war sechs Tage zu Fuß unterwegs. „Reif für die Insel" – so auch das Motto der Jugendtagung – waren auf jeden Fall zumindest diese Leute.

Bevor sich jedoch jeder so richtig im weißen Ostseesand von der Sonne bräunen lassen konnte, wurden unsere Camp-Erfahrungen noch um einen verregneten Sonntag bereichert. Dies war aber nicht nachteilig, denn wer weiß, ob an einem heißen Tag alle zum Gottesdienst in das Gemeinschaftszelt gekommen wären? Auf jeden Fall gab es vom nächsten Tag an bis zum Ende der Woche Sonne pur.

Damit sich nun aber nicht jeder nur in der Sonne aalen, sondern auch etwas von der Insel kennenlernen sollte, hatten uns die beiden Hauptorganisatoren Stephan Wiese und Jens Peter Kull für jeden Tag mit einer Aufgabe bedacht. Zum Beispiel wurde uns neben einem Sportfest und Tanzabenden auch eine intensive Inselrundfahrt nicht vorenthalten, auf welcher wir lernten, daß Usedom außer Zeltplatz und Strand auch noch Geschichte und Architektur zu bieten hat.

Da eigentlich jeder von uns mehr oder weniger große Bildungsdefizite in Sachen Geschichte der Kirche hat, widmete man sich dessen gleich einen ganzen Tag. Dies geschah nicht mittels Bücher oder langatmiger Diavorträge, sondern auf ganz praktische Weise.

Nachdem der größte Teil von uns eine Stunde lang den Ostseestrand aufräumen geholfen hatte und wir der Gemeinde ein Projekt von symbolischen 150 Arbeitsstunden überreichen konnten, war wohl auch dem Letzten die Bedeutung dieser Jahreszahl bewußt. Außerdem führten hinterher einige Jugendliche in einem Theaterstück die Verfolgung Joseph Smiths auf und brachten uns die Schwierigkeiten der Pioniere näher. Wir selbst sollten ähnliche Schwierigkeiten, nur auf weniger gefährliche Art zu spüren bekommen, als wir uns schließlich durch den Wald auf den Rückweg machten: Indianer sprangen aus den Büschen und hielten uns auf, einen Fluß mußten wir mit einem Seil überqueren und als wir mitten im Wald aus Pappkartons schließlich einen Tempel erbaut hatten, kam der Pöbel und zerschlug ihn. Einigen erschien auf ihrer Reise mit etwas Glück auch ein blonder Engel, der den Weg wies. Nachdem man endlich im „verheißenen Land" angekommen war, wartete nach all der Anstrengung ein großes Spanferkel auf uns.

Wie gut sich diese Zeltlager-Woche nicht nur auf unsere Erholung sondern auch besonders auf das Zusammenwachsen aller Teilnehmer ausgewirkt hatte, erlebten wir schließlich beim Neptunfest und einer Fireside mit Bruder Richter.

Marlen S. Skibbe

Präsident Hinckley spricht bei seinem Südamerikabesuch hauptsächlich über die Neubekehrten und die Familie

Salt Lake City: Präsident Gordon B. Hinckley ist wie immer sehr beschäftigt und kommt mit Mitgliedern der Kirche und Vertretern der Medien in aller Welt zusammen. Im August reiste Präsident Hinckley durch Ekuador, Paraguay, Uruguay und Venezuela und hielt dort Versammlungen mit Priestertumsführern, Mitgliedern, Missionaren und Reportern ab. Begleitet wurde er von Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel. Im September nahm Präsident Hinckley dann an der 100-Jahrfeier der Kirche in Denver teil, sprach auf der Jahresversammlung der Religionskorrespondenten in Albuquerque im Bundesstaat New Mexico, besuchte die Navajos in Window Rock in Arizona und weihte das Gemeindehaus der Gemeinde Papago, der ältesten Indianergemeinde der Kirche, in Mesa im Bundesstaat Arizona neu.

Montevideo, Uruguay: Begleitet von Elder John B. Dickson von den Siebzigern, dem damaligen Präsidenten des Gebiets Südamerika Süd, begann Präsident Hinckley seine Reise in Montevideo in Uruguay, wo er am Samstag, den 9. August, für die Fernsehsendung *Focus* interviewt wurde. „Ich bin sehr zuversichtlich, was die Menschheit betrifft", sagte er. „Überall haben die Menschen schwerwiegende Probleme, aber sie selbst sind doch gut. Die meisten Menschen möchten tun, was gut ist."

Danach hielt Präsident Hinckley eine Versammlung mit den etwa 250 Missionaren der beiden Missionen von Uruguay ab und sprach am selben Abend bei einer Priestertums-Führerschaftsversammlung, zu der sich mehr als 1200 Brüder aus den Pfählen und Distrikten im südlichen Uruguay zusammengefunden hatten. „Jeder Bekehrte ist wertvoll, jeder Bekehrte zählt", sagte Präsident Hinckley. „Der Herr hat klargemacht, daß er die neunundneunzig allein läßt, um das Leben eines einzelnen zu retten. Das ist zur Zeit unsere Aufgabe als Führer hier."

Am folgenden Morgen sprach Präsident Hinckley auf einer Regionskonferenz zu mehr als 11000 Mitgliedern darüber, wie die Eltern ihren Kindern helfen können, den himmlischen Vater und Jesus Christus verstehen zu lernen, sich auf eine Vollzeitmission vorzubereiten, das Wort der Weisheit zu halten, den Zehnten zu zahlen und sich auf den Tempelbesuch vorzubereiten. „Leiten Sie sie an, ihre Heimat zu lieben, die Gesetze zu befolgen und sich so gut wie möglich weiterzubilden", sagte Präsident Hinckley.

Asunción, Paraguay: Am Sonntag, den 10. August, reiste Präsident Hinckley nach Asunción in Paraguay, wo er vor ungefähr 7000 Mitgliedern sprach. Begleitet wurden er und Elder Nelson von Elder Carlos H. Amado von den Siebzigern, der damals der Erste Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Südamerika Süd war, inzwischen aber als deren Präsident dient. „Sie brauchen einen Freund", sagte Präsident Hinckley von den Neubekehrten, „jemand, mit dem sie reden können, jemand, der ihre Fragen beantwortet." Präsident Hinckley drückte aus, daß er die Mitglieder liebe. Danach sagte er: „Sie sollten eigentlich die besten Menschen auf Erden sein, und ich meine, das sind Sie auch. Sie beten, Sie knien nieder und sprechen mit dem Vater im Himmel. ... Sie bitten ihn, Ihnen Ihre Sünden zu vergeben. Dann stehen Sie auf und bemühen sich, es besser zu machen. Das ist wunderbar."

Bei der Priestertums-Führerschaftsversammlung, die am Sonntagabend in einem Gemeindehaus im Zentrum von Asunción abgehalten wurde, wiederholte Präsident Hinckley wiederum seine dringende Aufforderung an die Priestertumsführer, sich der Neubekehrten anzunehmen und für sie zu sorgen. Er sagte, dies sei das Wichtigste, was er ihnen heute zu sagen habe.

Guayaquil, Ekuador: Präsident Hinckley und Elder Nelson trafen am Montag, den 11. August, in Guayaquil in Ekuador ein, wo sie vom damaligen Präsidenten des Gebiets Südamerika Nord, Elder Jay E. Jensen von den Siebzigern, abgeholt wurden. Alle setzen Helme auf und fuhren zum Bauplatz des Guayaquil-Tempels, von dem die Grundmauern bereits über dem fel-



Etwa 1200 Brüder versammelten sich in Montevideo in Uruguay, um Präsident Gordon B. Hinckley auf der Priestertumsversammlung sprechen zu hören.



In Begleitung von Elder Carlos H. Amado von den Siebzigern begrüßt Präsident Hinckley Pfahlpräsidenten und ihre Ehefrau in Asunción in Paraguay.

sigen Untergrund zu sehen sind. Präsident Hinckley fuhr anschließend gleich in ein Pfahlgebäude, wo er in einer Versammlung zu 400 Vollzeitmissionaren sprach. Danach gab es eine Pressekonferenz für mehrere Reporter von Fernsehen und Zeitung, zu denen er sagte: „Ist die Familie stark, dann ist auch die Gesellschaft stark. Ist aber die Familie schwach, ist auch die Gesellschaft schwach."

Am selben Abend sprach Präsident Hinckley noch vor etwa 15000 Mitgliedern, die trotz eines Streiks und der damit einhergehenden erschwerten Verkehrssituation gekommen waren. Präsident Hinckley nahm wieder die Familie als Thema und sagte den Eltern, sie müßten sich die Liebe ihrer Kinder verdienen: „Es geht nicht: Sie können Ihre Kinder nicht mißbrauchen, nicht schlagen, nicht mißhandeln und trotzdem von ihnen Achtung und Liebe erwarten. Ich bin dankbar, daß meine Eltern uns Kinder weder geschlagen noch auf irgendeine Weise mißhandelt haben. Hatten wir etwas falsch gemacht, so haben sie sich die Zeit genommen, mit uns vernünftig darüber zu reden und uns zu sagen, was sie von uns erwarten, und das hat sich äußerst positiv ausgewirkt."

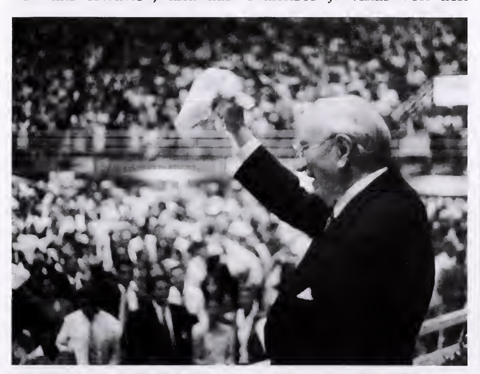
Quito, Ekuador: Als Präsident Hinckley am Dienstag, den 12. August, in Quito in Ekuador ankam, besuchte er zunächst einmal eine Versammlung mit etwa 250 Vollzeitmissionaren. Er zog eine Rosenknospe aus einem Blumenarrangement und beschrieb, wie schön diese lebende Pflanze sei, doch da sie keine Wurzeln habe, werde sie bald absterben. Diese Rose verglich er mit den neubekehrten Mitgliedern und sagte, viele von ihnen würden auch bald wieder gehen und geistig absterben, wenn ihnen die übrigen Mitglieder nicht helfen, im Evangelium tiefe Wurzeln zu fassen. Er forderte die Missionare auf, mit den Neubekehrten nach ihrer Mission in Briefkontakt zu bleiben.

Danach stand ein Interview für eine Fernsehsendung auf dem Programm, die vor allem von den Pionierzügen anläßlich der 150-Jahrfeiern der Kirche berichtete. Anschließend sprach Präsident Hinckley zu ungefähr 9000 Mitgliedern. Neben Präsident Hinckley und Elder Nelson waren auch Elder Jensen und Elder Francisco J. Viñas von den Siebzigern anwesend, letzterer der damalige Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Südamerika Nord und heute deren Präsident. Aufgrund einer politischen Protestkundgebung war die Autobahn am Tag der Konferenz gesperrt, und viele Mitglieder mußten erhebliche Umwege machen.

„Am Ende dieser Reise", sagte Präsident Hinckley, „haben wir dann alle großen Staaten in Südamerika und alle Länder Mittelamerikas besucht." Wiederum betonte Präsident Hinckley, wie wichtig jeder Neubekehrte sei. Er sagte: „Wenn Sie jemand zur Kirche bringen, ihm zur Seite stehen und ihn aufbauen, ihm Mut zusprechen und ihn mitnehmen, dann bringen Sie eigentlich Generationen zur Kirche, nicht nur einen einzelnen. Denn treue Männer und Frauen haben treue Kinder, und diese Kinder werden wieder zu treuen Eltern, und so geht das wunderbarerweise immer weiter."

Valencia, Venezuela: Am Mittwochabend, den 13. August, fanden sich mehr als 10000 Mitglieder in Valencia in Venezuela zusammen, um von Präsident Hinckley zu hören. Davor hatte Präsident Hinckley eine Versammlung mit den Missionaren in Caracas abgehalten, und vor der Hauptversammlung in Valencia gab es noch eine Versammlung für die dortigen Missionare. Elder Viñas war in Venezuela der Begleiter von Präsident Hinckley und Elder Nelson.

Präsident Hinckley sagte, daß es in ganz Venezuela an die 100 Mitglieder gegeben hatte, als er vor 30 Jahren dort gewesen war. Er konnte sich auch noch daran erinnern, wie er vor 15 Jahren bei der Gründung des ersten Pfahls in Valencia dabei gewesen war. „Im Oktober [1997] wird es insgesamt 10 Millionen Mitglieder der Kirche in 160 Ländern der Welt geben", sagte er. „Aber bei diesem großen Wachstum müssen wir uns doch immer vor Augen halten, daß jeder einzelne zählt, daß wir alle verletzlich sind und einander freundlich begegnen müssen. Ich hoffe und bete, daß es niemals dazu kommen wird, daß wir uns nicht mehr um einander kümmern und nicht mehr die Hand ausstrecken, um einander zu helfen, einander aufzubauen und einander zu stärken", sagte er bei seiner letzten Versammlung mit den Mitgliedern aus Südamerika.



Präsident Hinckley winkt den Mitgliedern in Ecuador zur Begrüßung mit einem weißen Taschentuch zu.



In Begleitung von anderen Führern der Kirche besucht Präsident Hinckley den Bauplatz des Guayaquil-Tempels in Ecuador.

Erster Spatenstich für das neue Versammlungsgebäude



Von rechts: Präsident James E. Faust, Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident Thomas S. Monson von der Ersten Präsidentschaft, die gemeinsam mit Regierungsvertretern den ersten Spatenstich für das neue Versammlungsgebäude der Kirche vornehmen. (FOTO VON TAMRA HAMBLIN)

Salt Lake City: „Heute nehmen wir hier den Spaten zur Hand, genau wie unsere Vorfahren vor 150 Jahren in diesem Tal", sagte Präsident Gordon B. Hinckley in dem Weihungsgebet anläßlich der Zeremonie des ersten Spatenstichs am 24. Juli 1997 auf dem Bauplatz des zukünftigen neuen Versammlungsgebäudes der Kirche. Dieses Gebäude war von Präsident Hinckley während der Generalkonferenz im April 1996 angekündigt worden. Es wird Sitzplätze für 21000 Besucher haben, was der dreifachen Kapazität des Tabernakels entspricht. Es wird in der baulichen Gestaltung zu dem Hang auf dem Grundstück nördlich des Tempelplatzes passen und soll rechtzeitig für die Generalkonferenz im April 2000 fertig werden.

„Nie zuvor haben wir in der Geschichte der Kirche etwas derartiges gebaut", sagte Präsident Hinckley, „und ich denke nicht, daß wir in den nächsten Jahren etwas Größeres brauchen werden."

In dem neuen Versammlungsgebäude wird nicht nur die Generalkonferenz abgehalten werden, es werden auch religiöse Festspiele und Theateraufführungen stattfinden und andere Konferenzen der Kirche sowie zum Zweck des Gebäudes passende künstlerische Veranstaltungen abgehalten werden. Der Tabernakelchor wird seine Sendungen, Aufnahmen und anderes weiterhin im historischen Tabernakel auf dem Tempelplatz machen. In dem neuen Versammlungsgebäude wird eine Pfeifenorgel stehen. Im großen Saal werden die Sitzplätze halbkreisförmig in drei Rängen angeordnet sein, außerdem wird es Platz für einen 400stimmigen Chor und 144 Plätze auf dem Podium geben. Weiter wird sich in dem Gebäude ein Theater mit 1000 Sitzplätzen befinden, dazu eine unterirdische Parkgarage, ein 37m hoher Glokkenturm und auf dem Dach eine terrassenförmige Gartenanlage.

Beim ersten Spatenstich waren außerdem anwesend: Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, einige Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel, etliche Siebziger und andere.

„Ich weiß, daß sich Präsident Gordon B. Hinckley schon seit Jahren so etwas vorgestellt hat", sagte Präsident Monson in seiner Ansprache. „Ich kann mir vorstellen, wie hier Festspiele und Aufführungen stattfinden werden, wie Menschen aus nah und fern vor sehr vielen Zuhörern spielen werden." Präsident Faust sprach über den Zweck des neuen Versammlungsgebäudes und sagte, daß es den führenden Brüdern ein Anliegen sei, Platz zu schaffen für die vielen Mitglieder, „die von weit her zur Generalkonferenz angereist kommen, ohne darauf hoffen zu können, Einlaß zu finden und mit der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf und anderen Generalautoritäten der Kirche zusammen zu sein."

AUFGRUND VON ÄNDERUNGEN IM SESSIONSPLAN 1998 FÜR DEN TEMPEL IN DER SCHWEIZ WEISEN WIR AUF FOLGENDE KORREKTUREN HIN:

Geschlossen:
Montag, 22. Dezember 1997 bis Montag, 5. Januar 1998
Montag, 8. Juni bis Montag, 22. Juni 1998
Montag, 4. Januar 1999 bis Montag, 18. Januar 1999

Donerstag, 24. Dezember und Freitag, 25. Dezember 1998
Donnerstag, 31. Dezember 1998 (nach der 12 Uhr-Session) und Freitag, 1. Januar 1999

Tempelsession: (geändert)

Dezember		
49.KW	01 - 05	DORTMUND
50.KW	08 - 12	DEN HAAG
51.KW	15 - 19	MÜNCHEN
52.KW	21 - 23	FÜR ALLE / ALLE SPRACHEN
53.KW	29 - 31	FÜR ALLE / ALLE SPRACHEN
Januar	02	GESCHLOSSEN

Der hundertste Pfahl im Gebiet Pazifik

Salt Lake City: Elder Vaughn J. Featherstone von den Siebzigern, der Präsident des Gebiets Pazifik, gründete am 15. Juni 1997 den Pfahl Suva Nord auf Fidschi, den 100. Pfahl im Gebiet Pazifik. In den vergangenen drei Jahren gab es dort ein rasches Wachstum der Kirche. 33 neue Pfähle wurden gegründet.

„Dieser 100. Pfahl im Jahr der 150-Jahrfeiern war wirklich eine Freude für uns", sagte Elder Featherstone. Mehr als 2800 Mitglieder versammelten sich im kircheneigenen Technischen College von Fidschi, um an der Pfahlgründung teilzunehmen.

Das Gebiet Pazifik, zu dem Australien, Fidschi, Neuseeland, Papua-Neuguinea, Samoa, die Salomoninseln, Tahiti, Tonga und weitere Inseln gehören, verfügt derzeit über 5 Tempel, 13 Missionen und 330000 Mitglieder in 1093 Einheiten der Kirche.

Präsident Hinckley begrüßt die Teilnehmer am Wagenzug



Ein Handkarren aus Sibirien, der schon durch 17 Städte in Rußland und der Urkraine gezogen worden war, wurde am 23. Juli von Irene Kluschina Bogdan aus Rußland und Tamara Vizier aus der Ukraine in Salt Lake City an Präsident Gordon B. Hinckley übergeben. In dem Handkarren befanden sich 3000 Briefe und selbstverfaßte Zeugnisse von Mitgliedern der Kirche aus Rußland und der Ukraine sowie 30 handgefertigte Puppen in bunten Nationaltrachten. Der Wagen war per Zug von einer Stadt zur anderen verfrachtet und anschließend nach Utah verschifft worden, wo er auf dem letzten Abschnitt des Pionierzugs bis ins Salzseetal mitgezogen wurde. Er wurde danach in die ständige Ausstellung des Museums für Kirchengeschichte aufgenommen. (FOTO VON TAMRA HAMBLIN)

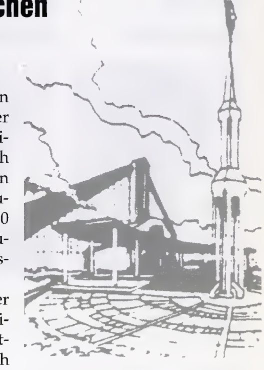
Salt Lake City: „Ihnen allen, die Sie diesen langen und beschwerlichen Marsch unternommen haben, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus", sagte Präsident Gordon B. Hinckley, als er am 22. Juli die Teilnehmer am Pionierzug 1997 bei einer Begrüßungszeremonie im Park *Dies ist der Ort* willkommen hieß. „Sie haben etwas Beachtliches geleistet, und Sie haben uns alle damit beflügelt."

Wohl 50000 Menschen waren zusammengekommen, um die Ankunft des Pionierzugs mitzuerleben, der am 21. April von Omaha in Nebraska aufgebrochen war und mit den einfachen Fortbewegungsmitteln der Pioniere und auf ihrer damaligen Marschroute mehr als 1600 km zurückgelegt hatte – durch den Mittelwesten Amerikas bis nach Salt Lake City.

„Es ist mir eine Ehre, Ihnen, die Sie den mühseligen Auszug der Mormonen auf ihrer Suche nach Religionsfreiheit so eindrucksvoll nachvollzogen haben, meine Anerkennung aussprechen zu dürfen", schrieb Präsident Clinton den Teilnehmern. „Die Geschichte der Mormonenpioniere ist in vielfacher Hinsicht auch die Geschichte der Vereinigten Staaten und die Geschichte jedes Menschen, der hierher gekommen ist auf der Suche nach der Freiheit, Gott zu verehren, wie es ihm das Gewissen gebietet. Es ist weiter die Geschichte eines Volkes, das erkannt hat, daß sich mit harter Arbeit und Glauben an Gott alles erreichen läßt."

Im Stadtanzeiger von Friedrichsdorf (Pfahl Frankfurt) wurde berichtet:

10 Jahre Wahrzeichen in Friedrichsdorf



Es ist schon wieder zehn Jahre her, daß der Tempel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nach zweijähriger Bauzeit zu den Tagen der offenen Tür im August 1987 lud und über 70 000 Besucher kamen, um das Bauwerk und seine geistige Ausstrahlung zu bewundern.

Die Befürchtungen einiger Mitbürger haben sich inzwischen zerstreut und die Mitglieder der Kirche haben sich als engagierte Bürger der Stadt bewiesen. Zwischenzeitlich wurde das Bauwerk mit seiner schönen Parkanlage zu einem Anziehungspunkt für Anwohner und Besucher. Besonders zur Weihnachtszeit stellt der angestrahlte Tempel mit den drei Mammutbäumen ein Fotoobjekt dar, welches intensiv genutzt wird.

Man hat sich daran gewöhnt, daß die Besucher des Tempels und die Mitarbeiter in Weiß das Tempelgelände bevölkern und alle versuchen sich der Heiligkeit des Geländes entsprechend zu verhalten.

Für viele ist der Ausspruch eines Besuchers der Tage der offenen Tür zur Wahrheit geworden, der sagte: „Wir haben hier zum ersten Mal verstanden, daß Christus lebt. Dieser Tempel gibt Zeugnis vom lebendigen Christus. Hier bekommt man den Wunsch, bewußt zu leben. Wir wohnen in der Nähe und haben alles miterlebt und konnten uns nicht vorstellen, so etwas vorzufinden. Wir sind von der Heiligkeit dieses Ortes angerührt."

Auch nach dem Bau und der Eröffnung des Gemeindehauses der Kirche hat sich nichts am positiven Zusammenleben der Mitglieder der Kirche im Gemeinwesen geändert. Seit der Eröffnung kommen 100 bis 120 Besucher jede Woche zum Tempel und leben, essen und kaufen in Friedrichsdorf ein. Trotzdem ist Friedrichsdorf dadurch keine Mormonenstadt geworden; es bleibt die Hugenottenstadt, doch der Ruf der Gastfreundlichkeit der Stadt ist weit über die Grenzen Hessens hinaus bekanntgeworden.

Anläßlich des Besuches des Tabernakelchors wurde Friedrichsdorf in einem Atemzug mit Frankfurt, Wien, Budapest, Moskau und anderen Großstädten genannt, in denen der Chor auftrat.

So tragen die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage dazu bei, den Ruf der Stadt zu fördern und zu verbreiten. Auch wenn es keine offiziellen Feiern anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Tempels gibt, wollen wir doch unserer Chronistenpflicht Genüge tun und daran erinnern, was seit zehn Jahren geschieht.

Herzlichen Glückwunsch, Tempel!

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Basel



Esther Siegenthaler
Österreich-Mission
Wien

PFAHL DRESDEN

Zweig Forst



Denis Voigt
England-Mission
Leeds

PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Friedrichsdorf



Arne Wilfried Dulinski
Bulgarien-Mission
Sofia

Zweig Offenbach



Jon Erik De Linde
Bulgarien-Mission
Sofia

PFAHL HAMBURG

Gemeinde Bremen 2



Jan-Henrik Hardel
Schottland-Mission
Edinburgh

PFAHL HANNOVER

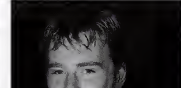
Gemeinde Halberstadt



Jens Pawelke
Deutschland-Mission
München

Gemeinde Hildesheim





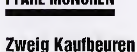
Henning Schnurr
Deutschland-Mission
München

Gemeinde Kassel



Gerd Körber
Schweiz-Mission
Zürich

PFAHL MÜNCHEN



Zweig Kaufbeuren



Matthias Drab
England-Mission
Bristol

DISTRIKT NEUBRANDENBURG

Zweig Schwerin



Stefan Hubert
Deutschland-Mission
Hamburg

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Flensburg



Christopher Knabe
Deutschland-Mission
Leipzig

PFAHL NÜRNBERG

Gemeinde Feucht



Anita Seitz
Deutschland-Mission
Leipzig

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Esslingen



Robert Lust
Schweiz-Mission
Zürich

Zweig Tübingen



Florin Wendt
Deutschland-Mission
Berlin



Jana Widmann
England-Mission
Bristol

MISSIONARE

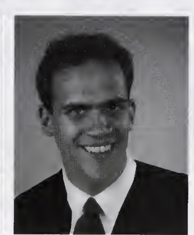
PFAHL STUTTGART

Gemeinde Tübingen

Chris-Rebecca Widmann
Italien-Mission
Rom

PFAHL WIEN

Gemeinde Wien 1



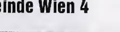
Martin Kaindl
Deutschland-Mission
Hamburg

Gemeinde Wien 5



Stefan Wadosch
England-Mission
Bristol

Gemeinde Wien 4





Paul Miguel Jovero
Deutschland-Mission
Hamburg

Gemeinde Wien 4

Carmen Fürst
Utah-Mission
Temple Square

PFAHL ZÜRICH

Zweig Ebnat



Andre Abderhalden
Irland-Mission
Dublin

Gemeinde St. Gallen



Ephraim Radzik
Frankreich-Mission
Paris

„Alma tauft in den Wassern Mormon“

Dienstprojekt in Pinneberg

Pinneberger Zeitung

Elmshorner Königstraße mit bunter Blütenpracht verschönert

Niemand fühlte sich bisher für die Bepflanzung zuständig

lo **Elmshorn** – Die Königstraße in Elmshorn erstrahlt in frischer Blütenpracht. Mitarbeiter des städtischen Umweltamtes hatten die Initiative ergriffen, die Volksbank Elmshorn die erforderlichen Geranien gestiftet und Mitglieder der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ (Mormonen) die notwendige Arbeit erledigt. Am Ende konnte Umweltdezernent Klaus Alschausky mit voller Zufriedenheit auf das Ergebnis der Aktion blicken.

Aufmerksamen Beobachtern in der Königstraße war es schon seit Jahren ein Dorn im Auge, daß die an den Masten der Straßenbeleuchtung angebrachten Pflanzbehälter eher ein tristes Dasein fristeten, weil sich niemand für eine entsprechende Bepflanzung zuständig fühlte. Dabei waren sie ehemals von der Werbegemeinschaft der Geschäftsleute dort für eigens diesen Zweck installiert worden.

Nun also blühen wieder Geranien in luftiger Höhe in der Königstraße. Damit das auch so bleibt, werden Zivildienstleistende aus dem Umweltamt während der kommenden Sommermonate die nötigen Pflegearbeiten übernehmen.

Rund 120 Pflanzen fanden ihren Platz in den 48 Behältern an der Straßenbeleuchtung. Die Mormonen übernahmen die Arbeit gern, sind sie doch ohnehin für dieses Jahr eine Verpflichtung eingegangen, 150 Arbeitsstunden zum Wohle der Allgemeinheit zu leisten. Der Grund: Vor genau 150 Jahren begannen die Mormonen, den amerikanischen Westen zu besiedeln. Mit den freiwilligen Arbeitsstunden soll das Andenken dieser „Pioniere“ gewürdigt werden.



Bei der Arbeit in luftiger Höhe: Elder Steve Larsen, Niels Herber und Reinhard Gerke (von links) setzen Geranien die Pflanzschalen der Beleuchtungsmasten. Foto: LORE

Hilfe und Solidarität...

Der Pfahl Berlin hilft den Opfern der Hochwasserkatastrophe

Aus der *Märkische Oderzeitung*, vom Do./Fr. 30./31. Okt. 1997



Hilfe und Solidarität für Flutopfer in Ziltendorf

Zwei Arbeitseinsätze zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser

Mit einem komischen Gefühl im Bauch fuhren wir am 27. September zum ersten Mal nach dem Hochwasser durch die Allee Richtung Thälmannssiedlung. In der Natur sah man, welche Spuren das Hochwasser hinterlassen hat.

Treffpunkt Ortszentrum Thälmannsiedlung. Hier gab es riesige Berge, Gesträuch, Gerümpel und Schutt. Als wir ankamen, warteten schon Geschwister aus den Gemeinden rund um Berlin. Die Pfahlspräsidentschaft Berlin der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) rief vor einigen Wochen zu diesem Arbeitseinsatz auf.

Man war sich nicht so sicher, ob noch Hilfe benötigt wird, denn auf Schreiben an die Gemeindeverwaltung in Ziltendorf reagierte niemand. So fuhr ein Bruder aus Eisenhüttenstadt selbst in die Thälmannsiedlung und sprach mit Betroffenen.

So kam es, daß am 27. September zirka 60 Leute unserer Kirche den Menschen helfen konnten. Ein paar Mädchen richteten die Zimmer im „Kinderhaus an der Oder" in Kunitzer Loose her. Die Männer halfen im Übergangsquartier der Jugendlichen. Die Leiterin Frau Güttinger war sehr dankbar dafür.

Andere waren mit Aufräumarbeiten in den Höfen der Thälmannsiedlung beschäftigt. Bei Familie Büttner, die erst letztes Jahr renoviert hatte, mußte die Wärmedämmung abgeklopft werden.

Statt Fußboden gab es nur Sand und Steine (wie in vielen anderen Häusern auch). Bei Familie Genz bot sich ein ähnliches Bild. Sie wirkte auf uns aber optimistisch. Familie Hoppe ist erst im Februar mit ihren drei Kindern aus Eisenhüttenstadt hierher gezogen. Sie hatte schon einiges neu gemacht, bevor die Flut kam.

Frau Becker hatte Glück, auch ein paar Helfer abbekommen zu haben. Sie glaubt nicht, daß das Wasser so schnell wiederkommt. In Ruhe und mit Zeit wird alles fertig gemacht. Demnächst werden auch ihre 45 Hühner und Enten aus Neuzelle wieder heimkehren.

Vom Haus von Erna Binder konnte nichts gerettet werden. Hier sieht man jeden Stein und eine Menge Arbeit. Herr Güttinger zeigte uns den Keller, aus dem er die stinkenden und faulenden Rüben und Kartoffeln schippte. Er wirkte nicht so optimistisch.

Viele Menschen leben noch in Wohnwagen neben ihren Häusern oder unterm Dach, alles provisorisch und um sie herum viel zu viel Arbeit.

Als sich alle Helfer im Ortszentrum am Nachmittag schmutzig und geschafft trafen, waren sie froh, daß sie helfen konnten, aber auch erschüttert über den Zustand, welcher an und um den Häusern herrschte.

Betroffen über die Schicksale der Menschen hier, wurde der Entschluß gefaßt: Wir kommen wieder. Denn hier sind Menschen, die brauchen jede Hand.

Inzwischen war am 18. Oktober wieder ein Arbeitseinsatz von uns.

Ich denke, es wäre toll, wenn noch mehr Menschen einfach hinfahren und mit zupacken. Keine Angst, arbeitslos werden Sie hier nicht!

Ich wünsche allen Menschen in der Thälmannsiedlung Hoffnung, Kraft und Gesundheit und die nötige Hilfe, ihr Zuhause wieder neu aufzubauen.

Daniela Heitbreder
Eisenhüttenstadt

Die kaputte Wärmeisolierung wird am Hause der Familie Büttner abgeklopft. Foto: Heitbreder

Die Kirche hilft in Nordkorea

Salt Lake City: Während der vergangenen zwei Jahre hat die Kirche den Bedürftigen in Nordkorea humanitäre Hilfe geleistet. Zu den Hilfsgütern, die durch das Rote Kreuz und andere Hilfsorganisationen weitergeleitet wurden, gehörten auch 2400 Tonnen Mehl, Milchpulver, Speiseöl, Decken und Erste-Hilfe-Artikel.

Vor kurzem besuchte Elder David E. Sorensen von den Siebzigern im Auftrag der Ersten Präsidentschaft Nordkorea, „um sich einen Überblick über die gegenwärtige Lage zu verschaffen, damit weitere Hilfsmaßnahmen für die nördlichen Provinzen geplant werden können, wo Lebensmittelknappheit herrscht, Lebensmittelrationen eingeführt wurden und die Gefahr einer Hungersnot besteht."

Elder Sorensen, der von Elder Rex D. Pinegar von den Siebzigern begleitet wurde, sagte, daß Brent Chugg, der Repräsentant von *LDS Charities,* 500 von der Kirche gespendete Apfelbäume hatte pflanzen lassen. Garry Flake, ein Vertreter der Kirche, stellte als technischer Experte die derzeitige Bodenerosion fest und schlug Maßnahmen zu ihrer Eindämmung vor.





Zum hundertjährigen Bestehen der Müngstener Brücke
150 Arbeitsstunden gespendet

DÜSSELDORF: Deutschlands höchste Eisenbahnbrükke, die in einer Höhe von 107 Metern das Tal der Wupper überspannt und so die Städte Solingen und Remscheid verbindet, feierte im Juni ihr hundertjähriges Bestehen.

Dies nahmen die Mitglieder der Solinger Gemeinde zum Anlaß, hier ihren Großeinsatz für die Kommune zu leisten. So trafen sich etwa sechzig Mitglieder – Scouts, Jugendliche und Erwachsene –, um die Wanderwege und Parkplätze rund um die Brücke zu säubern. Mit Arbeitshandschuhen und Müllsäcken versehen, machten sich alle an die zugewiesenen Aufgaben.

Herr Schlösser von der Forstverwaltung Solingen bedankte sich im Namen der Stadt für den Arbeitseinsatz und drückte seine Hoffnung aus, daß dieser Einsatz, der von vielen Spaziergängern beobachtet wurde, die Menschen zum Nachdenken bringen werde und zur Einsicht, ihre Abfälle nicht mehr in der Natur wegzuwerfen, sondern in die bereitgestellten Behälter zu entsorgen.

Fazit: 150 Arbeitsstunden für die Kommune, förderten die Gemeinschaft, Fragen erstaunter Wanderer, über Anlaß und Sinn dieser Aktion konnten beantwortet werden und die Presse berichtete über diesen Einsatz und über die 150-Jahrfeier der Kirche.

Edeltraut Lipke

Erlebniswochenende

DORTMUND: 34 Mitglieder der Gemeinde Essen verbrachten im September in einer Jugendherberge in Burg bei Solingen ein Erlebniswochenende. Zweck sollte u. a. sein, Gemeinsamkeiten zu entdecken, Freundschaften zu schließen und die Einigkeit zu fördern. Deshalb begann der Freitagabend gleich mit fröhlichen Klängen, denn es wurde gesungen und getanzt.

Zwischendurch stellten einzelne Teilnehmer in Form eines Rätsels einzelne Mitglieder der Gemeinde vor. So wurde überlegt, wer denn gerne mit Ölfarben malt oder wer eine Kennerin Griechenlands ist.

Am Samstag gab es Frühgymnastik, bevor wir uns dem Kulturellen widmen konnten. Es gab eine Ralley durch das mittelalterliche Schloß. Es gab Ritterspiele, und die Jüngsten erfreuten sich an dem Puppenspiel *Aschenputtel.* Anschließend klang der Tag mit vielen Spielen aus.



Bevor wir am Sonntag die nachmittäglichen Versammlungen der Gemeinde besuchten, gab es noch einen Spaziergang und einen Tagungsrückblick, bei dem sich alle einig waren: nächstes Jahr wieder und mit viel mehr Teilnehmern!

Karin Ihln

Auf den Spuren von Thurgauer Auswanderern

ZÜRICH: Der Geschichtsforscher Walter Lips sprach im Zweig Frauenfeld vor etwa 250 Personen über Thurgauer Auswanderer. Zweiter Referent war Missionspräsident Walter Lohner, der 1938 in Zürich geboren wurde und 1940 mit seinen Eltern in die USA auswanderte.

Umrahmt wurde die Veranstaltung mit Liedvorträgen der PV-Kinder und anderen musikalischen Darbietungen von Frauenfeldern Mitgliedern.

Kuno Müller

Auf den Spuren von Thurgauer Auswanderern

Referat im Greuterhof Islikon über Mormonen-Pioniere

km. Walter Lips, Geschichtsforscher, und Richard W. Lohner, Sohn von Auswanderern, referierten im Greuterhof Islikon über die Auswanderer und Mormonen-Pioniere. Lips stellte fest, dass alle Thurgauer Auswanderer, die ihm bekannt sind, in ihrer neuen Heimat Amerika erfolgreich waren und deren Nachfahren es durchwegs zu Ansehen und Wohlstand brachten.

Sein Grossvater, der während 90 Jahren in Amerika als verschollen galt, bewegte den 72jährigen Familienhistoriker Walter Lips dazu, die Spuren von Familien aus dem Kanton Thurgau zu erforschen, welche nach Amerika auswanderten.

Er hatte Erfolg und fand 35 lebende Nachkommen seines Grossvaters in Argentinien. Enz, Frei, Graf, Gubler, Nägeli, Stäheli sind Familiennamen von weiteren rund 20 Familien aus dem Thurgau, denen Walter Lips vor allem im Raum Süd-Utah, Nevada und Arizona begegnete, und mit deren Nachkommen er seit Jahren regelmässig Kontakt hat.

Religiösen Gruppen angeschlossen

Was mochte der Grund für die Auswanderer gewesen sein? Fast ausnahmslos hatten sie sich bereits in ihrer Heimat religiösen Gruppen angeschlossen, die als Minderheiten galten und die hierzulande in ihren Freiheiten durchaus nicht überall auf ungeschmälertes Verständnis zählen durften.

Mit dem Beispiel der Familie Bommeli aus Bussnang faszinierte Walter Lips gegen 300 gebannte Zuhörer im historischen Rahmen des Greuterhofs in Islikon. Die Bommelis hatten sich noch in ihrer alten Heimat der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angeschlossen.

Deren Begründer, Joseph Smith, hatte 1830 das Buch «Mormon» veröffentlicht, das heute von über 10 Millionen Mitgliedern dieser Religionsgemeinschaft als – neben der Bibel – «weiterer Zeuge für Jesus Christus» betrachtet wird, und das ihnen bereits damals den Spottnamen Mormonen eingetragen hatte. Bekanntlich sind diese «Latter-Day Saints» auch in Amerika verfolgt worden, im Staate Illinois sogar mit einem Ausrottungsbefehl des dortigen Gouverneurs. Sie flohen und siedelten sich – nach einem Fussmarsch von über 3000 Kilometern – im Salzseetal des heutigen US-Bundesstaates Utah an.

In den Freiheiten eingeschränkt

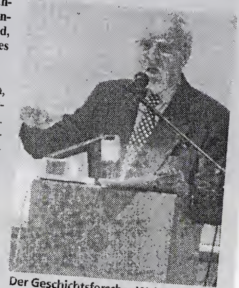
Aber auch in der Schweiz wurden die Mitglieder religiöser Minderheiten in ihren Freiheiten eingeschränkt; nicht nur bezüglich ihrer Religionsausübung, sondern auch in allgemeinen Bürgerrechten. Das Missionieren wurde ihnen ohnehin vielerorts verboten. Fast alle Thurgauer Mormomen jener Zeit wanderten deshalb nach Amerika aus.

Zu ihnen gehörte in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein Bussnanger Bauernjunge mit Familiennamen Bommeli (1836–1903). Er überquerte auf dem Segelschiff «William Tapscott» in acht Wochen und drei Tagen den Atlantik. Hier le nte er seine spätere Ehefrau namens Anne Haigh kennen.

Bommeli wurde Captain und Kommandant einer Gruppe von Schweizer Siedlern im Santa-Clara-Valley im Süden Utahs.

Abenteuerliches Leben

Er wurde dort ein angesehener Missionar, Rancher, Prospektor, Industrieller, Unternehmer und Vertrauter der Mohave-Indianer. Zusammen mit seiner Frau Ann lebte er ein abenteuerliches und erfolgreiches Leben und brachte es in den Staaten Utah, Nevada zu Wohlstand und Ansehen. Eine weitere Auswanderungswelle erfasste die Schweizer Mormonen in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts.



Der Geschichtsforscher Walter Lips bei seinen Ausführungen.

Als zweiter Referent berichtete Richard W. Lohner, 1938 in Zürich geboren, über seine Familiengeschichte. 1940 wanderte er mit seinen Eltern und Grosseltern nach Salt Lake City aus. Er besuchte dort die Schulen, studierte Medizin, wurde Spezialarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe und half über 8000 Babys auf dem Weg in diese Welt. Er und seine Frau Sharon haben selbst acht eigene Kinder. Walter Lohner kehrte 1958 bis 1960 für zweieinhalb Jahre als Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in seine Heimat zurück. Zurzeit ist er zusammen mit seiner Gattin von dieser Kirche für drei Jahre als Präsident der heute als Missionare dienenden jungen Leute in der Schweiz berufen.

Als Zuhörer anwesend waren auch der als Bürger von Erzenholz geborene Wilford Lieber und dessen Sohn. Auch er war kurz nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen Eltern nach Utah ausgewandert. Er vertritt heute die Schweiz als Honorarkonsul in Utah und Teilen von Idaho und Nevada.





Nach einem Jahr Arbeit: Schiff in den Sand gesetzt





MANNHEIM: Das Schiff ist neun Meter lang, gut vier Meter breit, und der Mast ragt steil in den Himmel empor. Es wurde von der Darmstädter Gemeinde für den Kinderhof Fürstengrund bei Bad König in den Sand gesetzt. Frau Sigrid Dipper, Trägerin dieser heilpädagogischen Einrichtung, nahm per Handschlag von Bischof Walter Wiese das seltene Geschenk aus Stahl und Beton entgegen, welches nun als Sandkasten und Klettergerät dient.

Als Dienstprojekt zum 150. Jahrestag der Pioniere haben 25 Gemeindemitglieder in 185 Arbeitsstunden in den letzten Wochen auf dem Gelände des Kinderheims die stilisierte Form eines Schiffes betoniert. In der Mitte wurde ein Stahlmast mit Korb und Strickleiter errichtet und der Schiffsleib mit 12 Kubikmeter feinem Buddelsand gefüllt. (Der Wert der Anlage beträgt über zehntausend Mark.) Die Kinder des Kinderhofs haben das Schiff *Calypso* getauft und selbst blaue Wellen und bunte Fische an die Seiten gemalt.

Bischof Wiese betonte bei der Übergabe, daß es ein besonderes Anliegen seiner Gemeindemitglieder war, jede Mark selbst zu erarbeiten. Das benötigte Geld für den Stahlmast, des Betons und des Buddelsands wurde beim letzten Weihnachtsmarkt der Gemeinde erlöst; alles was dort angeboten wurden, hatten die Mitglieder selbst hergestellt. So wurde mit dem Projekt praktisch schon vor einem Jahr begonnen.

Bei der Übergabe stellte Bischof Wiese die Kirche und die Gemeinde Darmstadt vor und überreichte auch zwei Exemplare des Buches „Unsere Kirchengeschichte".

Im Kinderhof Fürstengrund finden 18 Jungen und Mädchen nach Störungen in ihrem bisherigen Lebensfeld ein neues Zuhause. In familienähnlicher Atmosphäre werden die 7- bis 18-jährigen Kinder betreut.

Am Welt-Frauen-Tag gesammelt – am Welt-Kinder-Tag gespendet



Iris Diez, Pfahl-FHV-Leiterin, Frau Kleinbram, Ingeborg Gerlach, Ratgeberin in der Pfahl-FHV-Leitung.

DÜSSELDORF: Die Schwesterntagung des Pfahls Düsseldorf am Welt-Kinder-Tag wurde wieder mit großer Begeisterung von vielen Frauen aller Altersstufen besucht. Es gab Workshops über Literatur, Reiseberichte, Farb- und Fußreflexberatung, Pannenhilfe, Ernährungstips und Handwerkliches. Außerdem konnte Frau Kleinbram, Vertreterin der Organisation *Friedensdorf International* aus Oberhausen begrüßt werden. Ihr wurde von der FHV-Leiterin, Iris Dietz, der Betrag von 3560 DM als Spende überreicht.

Die Spende kommt Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten zugute. Frau Kleinbram bedankte sich sehr herzlich.

Die gute Atmosphäre veranlaßte sie, spontan an einem Kurs teilzunehmen. Sie fand die verschiedenen Workshops so interessant und vielseitig, daß es ihr leid tat, nicht die ganze Zeit dabei sein zu können.

Das *Friedensdorf International* betreut zur Zeit 280 Kinder; 82 Jugendliche sind erst kürzlich aus Afghanistan angekommen, die dringend medizinische Hilfe benötigen. Überwiegend sind die zu betreuenden Kinder Opfer der gräßlichen Landminen. Für das gespendete Geld können zwei Kinder Prothesen und die dazu gehörende medizinische Hilfe erhalten.

Ursula Hatzheim

Senioren fliegen aus!



STUTTGART: Unter dem Datum vom 27. September 1997 steht im Tagebuch von Leopold Demel: *Seniorenausflug des Pfahls nach Langenburg im Hohenloher Land.* Bei der Bekanntmachung in der Abendmahlsversammlung unserer Gemeinde waren wir etwas überrascht, zumal bisher die Seniorentreffen meistens im Pfahlhaus Weilimdorf stattfanden und wir in geselliger Runde bei Kaffee und Kuchen in Erinnerungen schwelgten!

Nun waren wir auf diesen Ausflug wirklich gespannt.

Die Abfahrt bei strahlendem Sonnenschein – wenn *alte* Engel reisen – fand am Pfahlhaus um 9.30 Uhr statt. Der Reisebus war hier schon fast voll!

Die Schwestern Hermann, Windhausen und Rückauer von der Pfahl-FHV-Leitung begrüßten uns freundlich. Als in Esslingen noch einige Teilnehmer einstiegen, waren wir auf vierzig Teilnehmer angewachsen.

Über Schorndorf und Welzheim geht es nach Hintersteinberg, wo ein gutes Mittagessen auf uns wartet.

Gegen 13 Uhr geht es in Richtung Langenburg im Hohenloher Land weiter. Über idyllische Straßen Richtung Gschwend und Vellberg, dann über bezaubernde Nebenstraßen mit kleinen Orten kommen wir nach eindrucksvoller Fahrt in Langenburg an: ein auf einem langgezogenen Bergsporn thronendes Schloß aus dem 13. Jahrhundert.

Wir haben zwei Stunden Zeit, um uns in dem 760 Jahre alten Städtchen mit seinem Burgtor und Fachwerkhäusern umzusehen.

Um 16 Uhr rüsten wir zur Rückreise. Ein gelungener Ausflug, an dem leider etliche Senioren unseres Pfahls aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr teilnehmen konnten. Wir haben sie würdig vertreten!

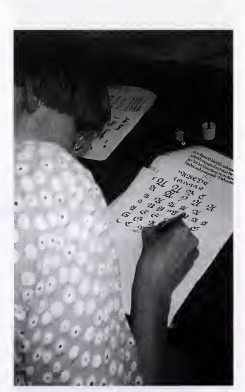
Hier wird nicht Fraktur geredet, hier wird Fraktur geschrieben!

NEUMÜNSTER: So klang es beim Kurs „Schönschrift“ anläßlich des Frauentags des Pfahls Neumünster, auf welchem die alte Kunst des Frakturschreibens gezeigt und ausprobiert wurde. Was zuerst an chinesische Zeichen erinnerte, entwickelte sich doch nach und nach zu einer kunstvollen Schrift.

Bei schönstem Sommerwetter konnten mehr als hundert Schwestern noch aus anderen Kursen wie *Billige Rezepte, Banderolen sticken, Selbstverteidigung, Callanetics, Kosmetik, Streßbewältigung, Musicals* und *Reise mit den Pionieren* wählen.

Über das ganze Pfahlhaus verteilt, informierten sich die Schwestern, wie sie besser mit dem Alltagsstreß fertig werden können, wie die Frau sich im Ernstfall effektiv zur Wehr setzen kann, wie durch das Besticken von Banderolen individuelle Geschenke hergestellt werden, daß bei erschlaffter Muskulatur mittels Gymnastik doch noch Hoffnung besteht, wie unsere Haut bei richtiger Pflege schön und gut erhalten bleibt, welche Strapazen die Pioniere auf ihrem Weg nach Utah erlitten haben und daß es Musicals gibt, deren Texte und Musik so schön sind, daß sie einen zu Tränen rühren können. Manche Schwester wird wohl ihren Mann zu Hause mit dem Gedanken erschreckt haben, daß eine Reise nach Duisburg zu *Les Miserables* eine nette Idee wäre.

Die *billigen Rezepte* werden vielleicht dazu beitragen, diese Fahrt zu verwirklichen,



denn es wurden so viele günstige Rezepte mitgebracht, daß ein Buch daraus gemacht werden könnte.

Das mit Abstand billigste Rezept, sei hier am Ende auch noch verraten. Eine Schwester meinte auf die entsprechende Frage: „Das billigste Rezept? – Fasten!“

Kathrin Stank

Pionierfest in Lauenburg

HAMBURG: Ganz im Zeichen des 150. Jahrestages des Einzugs der Pioniere in das Große Salzseetal stand die Zweigkonferenz in Lauenburg. In vielen gemeinsamen Aktivitäten aller Organisationen des Zweigs wurde alles vorbereitet: von der Reparatur alter Ackerwagen und Umgestaltung zu Pionierwagen, über die Herstellung von Röcken, Kleider und Mützen im Pionier-Look, bis hin zur Planung von Pionierspielen, Kutschenfahrten, Ausstellungen der Missionare u.v.m.

Am Freitag warteten dann acht Pionierwagen, die unter drei großen Eichen zur Wagenburg aufgestellt worden waren, und vier Koten und eine Jurte auf die Konferenzteilnehmer.

Um 14 Uhr trafen die ersten ein, um „ihren" Planwagen zu beziehen. Die mit Stroh ausgelegten Wagen machten das Übernachten sehr gemütlich, doch mußten wegen Überbelegung einige unter freiem Himmel schlafen.



Das Pionierlager begann mit einem Gebet und dem Verlesen der Lagerordnung. Nach dem Abendessen: Lagerfeuerromantik mit Gesang, Tanz und Gitarrenbegleitung. Nach dem die Kinder unter zwölf sich schlafen gelegt hatten, gab es noch eine Fireside.

In der Nacht wehte ein kalter Wind und morgens lag Rauhreif auf den Feldern. Dementsprechend war nach dem Wecken der begehrteste Platz der am Lagerfeuer.

Bei strahlendem Wetter verbrachte man den Samstag mit Pionierspielen, Handkarren- und Pferdekutschenfahrten. Außerdem gab es mit eingeladenen Freunden und Nachbarn viele Gespräche über die Kirche. Höhepunkt war der sonntägliche Konferenzgottesdienst unter freiem Himmel, zu dem auch Nichtmitglieder aus der Nachbarschaft kamen.

Michael Warncke

Mormonen: Konferenz der Kinderreichen

VON ALI GRASBÖCK

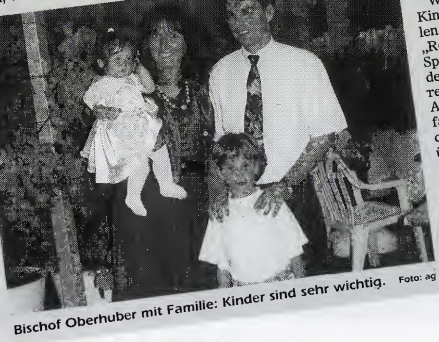
Beim Wort „Mormonen" denken die meisten Österreicher an strenggläubig wirkende Menschen, die gelegentlich in Wildwestfilmen vorkommen. Sie kommen aber auch bei uns vor. Vor allem gestern, beim großen Mormonentreffen in Linz.

Der Linzer Bischof, Raphael Oberhuber, ist 31 Jahre alt, verheiratet und zweifacher Vater. Bischof ist er aber nur ehrenamtlich, seinen Lebensunterhalt verdient er als Lehrer.

Sind 31 Jahre nicht ein bißchen jung für einen Bischof? Nicht bei den Mormonen, deren staatliche anerkannte Religionsgemeinschaft eigentlich „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" heißt.

In seiner Kirçhe, erklärt Oberhuber, ist ein Bischof das, was in anderen Kirchen, etwa der katholischen, Pfarrer genannt wird. Er ist Seelsorger für rund 250 Menschen. Eine zweite Gemeinde samt Bischof gibt es in Urfahr.

Gegründet wurde die Kirche 1830 von einem gewissen Joseph Smith in Nordamerika, nachdem ihm Jesus und Gottvater erschienen waren und ihm den Auftrag erteilt hatten, er möge die Urkirche wiederherstellen. Denn nach Ansicht der Mormonen hat die Kirche Jesu den Tod ihres Gründers nicht lang überdauert, weil sie „politisch und durch menschliches Gutdünken beeinträchtigt wurde". Die Kirche hat weltweit fast zehn Millionen Mitglieder und wächst rasch, vor allem in Rußland, wo sie aber nicht von allen politischen Gruppen gern gesehen wird.



Bischof Oberhuber mit Familie: Kinder sind sehr wichtig. Foto: ag

Oberhuber und seine Frau Solve sind durch ihre Eltern zu den Mormonen gekommen. Und haben es nicht bereut. Wichtige Grundsätze sind: kein Nikotin, kein Alkohol, keine Drogen, möglichst viel Weiterbildung in allen Lebensbereichen – das ist auch im Beruf von Vorteil und führt dazu, daß sich Oberhuber „wirtschaftlich, intellektuell und emotional gut fühlt".

Große Bedeutung hat die Familie. Die Vielweiberei ist – entgegen alten Gerüchten – nicht erlaubt, und das Wichtigste überhaupt sind die Kinder.

Bischof Oberhuber weiß von „traurigen Karrieren aufgrund der Tatsache, daß sich viele Eltern überall verwirklichen wollen, nur nicht bei ihren Kindern. Wir haben auch Wünsche – aber was haben meine Kinder von einem großen Haus, wenn ich nie da bin?"

Welche dominierende Rolle Kinder bei den Mormonen spielen, war gestern auch bei der „Religionskonferenz" in der Sporthalle offensichtlich. Unter den mehr als 2000 Zuhörern waren auffällig viele Kinder. Der Anteil an Drei- und Mehrkinderfamilien dürfte den landesüblichen Schnitt um ein Vielfaches übertroffen haben.

Das merkte auch der als Prophet verehrte Boyd K. Packer aus Salt Lake City. Seine Rede wurde von Kleinkinder-Geräuschen begleitet. Gestört fühlte er sich offensichtlich nicht. Vielleicht lag es auch daran, daß er selbst zehn Kinder hat.

Dienen macht Freude

WIEN: Am Samstag, dem 20. September lösten die Mitglieder der Gemeinde Wien 3, unterstützt von einigen Mitgliedern der Gemeinde Wien 1 den Dienstleistungsscheck ein, den sie im Juni dem Liesinger Bezirksvorsteher Wurm im Rahmen der Gemeindepionierfeier überreicht hatten.

Schon beim Treffpunkt sah man viele freudige und tatenfrohe Gesichter. Gemeinsam ging es dann in das Behindertenheim in der Hochstraße, wo während der Überschwemmung im Frühjahr die Aufenthaltsräume in den Kellern von sechs Häusern des Heims beschädigt wurden. Da sich die Bewohner des Heims im Winter hauptsächlich in diesen Räumen aufhalten, war dringend Hilfe erforderlich.

Die Arbeit, die wir dort verrichten sollten, bestand zum größten Teil im Abkratzen der schadhaften Wände, damit sie neu verputzt und ausgemalt werden konnten; natürlich mußte auch der anfallende Schutt weggeräumt werden.

Sechs Gruppen machten sich an die Arbeit. Die Schäden waren nicht in allen Häusern gleich; während in einigen Häusern die Zeit mit Abkratzen der Wände aufgebraucht wurde, konnte in einem anderen Haus sogar ein Raum ausgemalt werden.

Zu Mittag wurden wir zum Essen eingeladen; dabei konnten wir uns mit den Leitern der Häuser über deren Aufgabe unterhalten und auch von der Kirche erzählen.

Wir konnten an diesem Tag etwa 230 Arbeitsstunden leisten; unseren Dienstleistungsscheck haben wir damit mehr als eingelöst. Jeder hatte sein Bestes gegeben – beispielhaft



die 87jährige Theresia Wadosch. Da noch Arbeit übrig war, wollten einige Mitglieder zurückkehren, um den Behinderten einen angenehmen Winter zu bereiten.

P. Hofbauer, S. Lassl



Doppeljubiläum

HANNOVER: Am 14. und 15. Juni 1997 wurde in der Gemeinde Kassel ein Doppeljubiläum gefeiert: die Ankunft der Pioniere vor 150 Jahren im Salzseetal und die Fertigstellung des Gemeindehauses vor dreißig Jahren. Beides war mit Bilddokumentationen im Foyer erläutert und belegt.

Der Samstag stand mit einem Familienfest ganz im Zeichen der Pioniere. In selbstgenähter Pionierkleidung hatten die Jungen Damen und Jungen Männer in der Innenstadt Handzettel verteilt, um zu dem Ereignis einzuladen.

Auf dem Parkplatz herrschte lustiges und buntes Treiben. Das Ältestenkollegium forderte zum Wettkampf auf beim Holzsägen, Nägeleinschlagen und Hufeisenwerfen. Die Kinder vergnügten sich mit Puzzlen und Malwettbewerben.

Beim Luftballon-Weitflug-Wettbewerb konnten sie ein Eisessen für die Familie gewinnen. Die PV-Scouts zeigten, was sie schon alles gelernt hatten: verschiedene Feuerstellen, Knoten, Erste Hilfe und Morsen.

In der Mehrzweckhalle war mit den Jugendlichen Square Dance angesagt. Die Frauenhilfsvereinigung sorgte mit Preisen wie vor dreißig Jahren für das leibliche Wohl. Auch beim Eiswagen florierte der Umsatz. Für Interessierte gab es einen Diavortrag über die



Weltweite Feier der Jungen Damen 1998

Die Jungen Damen der Kirche sind dazu eingeladen, sich elf Monate lang an besonderen Aktivitäten zum Thema „Das Herz der Familie zuwenden" zu beteiligen, wodurch sie ihre Familie mehr lieben lernen und die familiären Bindungen stärken sollen.

Ab Januar 1998 wird jede Junge Dame gebeten, die Publikation *Die Familie: Eine Proklamation an die Welt* zu lesen, und zu studieren, einen Bericht über die Geschichte ihrer Familie zu schreiben, mindestens einen Namen aus der Familie für die heiligen Handlungen des Tempels einzureichen und sich – sofern möglich – stellvertretend taufen lassen. Ferner soll sie an Aktivitäten teilnehmen, die sich auf die Familie konzentrieren oder diese stärken und als Höhepunkt im November an einer Aktivität teilnehmen.

Die Feierlichkeiten können in der Gemeinde bzw. im Zweig oder im Pfahl- bzw. Distrikt stattfinden. Auf Weisung der örtlichen Priestertumsführer sollen die JD-Leiterinnen mit Unterstützung der Jungen Damen angemessene Aktivitäten planen. Bei Bedarf können auch Spezialisten und JD-Komitees beauftragt werden.

Stätten der Pioniere in den USA. Außerdem konnte man sich das Genealogieprogramm der Kirche erläutern lassen.

Der Höhepunkt kam jedoch am Abend. Im Friedrichsgymnasium stand die Gruppe „Wings of music" aus Bielefeld auf der Bühne und präsentierte ihr Musicalprogramm. Über 150 Gäste kamen und waren von der Aufführung begeistert.

Am Sonntag lag das Augenmerk auf dem Gemeindehaus. In einer Sonderausgabe der Gemeindezeitung erfuhr man in Wort und Bild von der Bauzeit. In Ansprachen hörte man von den Anstrengungen und Schwierigkeiten der Mitglieder in dieser Zeit, aber auch von der Freude und der Zufriedenheit über das Erreichte und den Beistand des Herrn, daß das Werk gelingen konnte.

Die Mitglieder haben dieses Wochenende sehr genossen und waren erfreut über die positiven Reaktionen der Besucher an beiden Tagen. Auf diese Weise war es leicht, die Botschaft des Evangeliums zu verkündigen.



Regina Kählich









Erste Salzburger CES-Studientagung

SALZBURG: Vom 5. bis 8. September 1997 fand in Salzburg eine Studientagung des Bildungswesens der Kirche statt. Eingeladen waren Seminar- und Institutslehrer und deren Beauftragte, aber vor allem die Jungen Erwachsenen im Institutsalter aus Österreich, der Schweiz und Süddeutschland.

Nach einem einführenden Freitagabend gab es sechs Referate zu Buch Mormon bezogenen Themen. Neben Pfahlpräsident Meier (Bern), Elder Petion (Gebietsautorität-Siebziger), Bruder Schütze (CES-Gebietsdirektor für Osteuropa) und Bruder Rückauer (CES-Landesdirektor für D, CH, A, B und NL) sprachen außerdem zwei Professoren von der Brigham-Young-Universität, nämlich Professor Hoskisson und Professor Peterson, der neben seiner Professur Vorsitzender von F.A.R.M.S. ist.

Diese Brüder stärkten durch hervorragende Vorträge die etwa 350 angereisten Mitglieder. Neben interessanten Fakten und methodischer Professionalität war es vor allem der Geist, der die Zuhörer berührte. Darüber hinaus konnte Kontakt mit örtlichen Universitätsmitarbeitern geknüpft werden.

Trotz der knappen Räumlichkeiten funktionierte das Rotieren und Wechseln in die unterschiedlichen Vortragsräume sehr gut. Die Seminar- und Institutslehrer, die die Lehrerschulung besuchten, konnten auch an den Vorträgen teilnehmen.

Der Tanzabend war durch gute Stimmung, und durch eine mitreißende Tanzeinlage sowie durch gutes Essen gekennzeichnet.

Ein nicht zu vergessender Höhepunkt dieser CES-Tagung war sicherlich die sonntägliche Abendmahlsversammlung, die von einem stärkenden Geist getragen war und von Sprechern, die sich wirklich vorbereitet hatten. Die Zuhörer verließen diese Versammlung mit der Zuversicht, das Leben mit Hilfe der Unterweisungen, die wir durch das Evangelium empfangen, hervorragend meistern zu können.

Am Abend gab es eine humorvolle Darbietung, eine Gesangseinlage von Schweizern in Dialekt, Erlebnisberichte und Zeugnisse über das Austeilen von Exemplaren des Buches Mormon am Nachmittag und abschließend noch eine Videoaufzeichnung von einer CES-Fireside.

Elder Jeffrey R. Holland, vom Kollegium der Zwölf Apostel, sprach darin über das Zugehen auf diejenigen, die am Rande stehen. Eine Botschaft, die nicht passender für ein Zusammentreffen dieser Art sein konnte.

Der Montag wurde nach einigen Spielen auf den umfangreichen Rasenflächen von Hellbrunn mit einer Abschlußversammlung im historischen Steintheater beschlossen. Nach etwa 15 Jugendlichen, die ihr Zeugnis gaben, gab Präsident Gappmaier von der Präsidentschaft des Pfahls Salzburg seine Schlußbotschaft, die uns motivierte, hinauszugehen und nicht nur das zu tun, was wir in der Jugend gelehrt bekommen haben, sondern was uns auch der Institutsunterricht als Ort der Christuserkenntnis, als Ort des Lernens und als Ort des Zusammenseins bietet

Achim Erlacher





